

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 20

Artikel: Der traurige Lokalpatriot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruoter!

Hos! wider gehen, was!t ferst!kten Z!rcher gmachd habben? Bon-
wägen einem B!heli scheen Wätter am gotdlo!hen Sächf!leiten, wosf!ch nur
wies! auff!hr!then und go!strä!k! f!ll Gält ferbuzzen, nahmen! den Sangt
Peter inz Z!r!b!rgerrächt auf! Si meinen gw!ß, si stehen mit ihm in bill
greek!erer Fetterichard, weil ihre Voränen eine Peter!schillche expant haben;
abber anderich!two g!v! auch noch Peter!schillchen, nicht blo!ß beim Schtrohhoi
troben. In Schneeb hotmen auch aine in honorem Petri gmachd, ehbenzo
in Basell und dorth !schmen noch iberdie! um hundert Brogen(!) re!gl!e!her
alz in Z!rich und si habben sogar noch eine Leifenb!th-R!lche, was mich
noch Gans appartig anheimelet. Wenn di Z!rcher auch an ihre Min!cher-
heuligen Felix und Regula tenken, so !sollen! grad die „Nägel“ fon der
Gm!e!br!gg auch inz Ehrenb!rgerrecht aufnehmen, si hot den Z!rcherherren
an then himmelplauen Mäntigen mit Red!h!g und Gurgten!allaht meer ge-
n!zt als Petrus mit dem lingu!rigen Sauremus. Mich nim!ß Wunder,
worum di! Z!r!heimr!che so fer!k!pt sint in d!e!en ihren heiligen Efig!ab!r-
rifanten. Aber gib nur 8, Bruoter! sie werden! schon bereien. Dem neien
Ehrenb!rger !ch nicht recht z!trauen, man hat! schon selb!gmal z!Jerusalem
im Bohrhof gehen. Ehr wäre wohl im S!tand, wenn er so an der wettero-
lug!ichen Kurbel tr!ht, auf! Dantbarkeit seine l!r!chen M!tsb!rger zu fer!z!r!-
hageln. Mir, der !sövel Tefel aus fer!hetzen R!hen und Kälbern ausgetrieben,
der so man!che fom beien Ge!ste be!e!ene We!psb!lder zur Erl!sung der
armen Männen z!todtgebättet mit dem Bre-4, mir gebenz! d!s Ehrenb!rger-
rächt nicht! Nicht einmal! in die Cavallerie ber!h!mter Schwaidzer käme
!ch bei Ohress! und pediculus, sie schwe!ffen lä!per in ther Phärne, während
das! Stunde so nahe wäre! Doch tre!te !ch mich mit them, was! Hoosak!us
Flaxus fom heiligen Beatus jagd: Beatus ille qui brokul negoxiis, d. h.
beie Kell!schaff! ferderbt gute Sitten, womit !ch fer!spe!e
thern Zer Bruoter

Stanislaus.

Der traurige Lokalpatriot.

Die Schweiz !st ein sehr großes Land. Das kommt nämlich daher,
weil es Kantone hat, die auch groß sind. Und wenn nun ein Eingeborner
seinen Kanton verläßt, so thut er's mit Zittern und Zagen, denn wie leicht
kann man sich außerhalb verirren! Ist man aber glücklich in Bern ange-
langt, so fällt dem biedern Wanderer ein, wie unendlich weit hinter den
Bergen sein liebes Heimatland liegt und er setzt sich hin und läßt seine
Tränen fließen. Hat er in dieser Weise seinem Herzen Luft gemacht, dann
sieht er sich nach Seiten aus seiner Heimat um und gründet sofort einen
Verein der Appenzeller oder Thurgauer oder Baseler oder Z!richbieter.

Nun war aber jüngst ein Mann aus Herisau nach Bern gepilgert,
um sich dort niederzulassen. Und nachdem er alle Phasen durchgemacht
hatte, welche wir oben geschildert haben, setzte er es sich in den Kopf, in
Bern einen „Verein der Herisauer“ zu gründen. Nun war damals zufällig
kein anderer Herisauer in Bern vorhanden. Da machte der gute Mann
kurzen Prozeß und gründete den Verein für sich allein. Er wählte sich zum
Präsident und Schriftführer — zum Kassier nicht, denn erstens war er
schlecht bei Kasse, zweitens hatte er auch kein rechtes Vertrauen zu sich.
Alle Abend „versammelte“ er sich in einem Lokal, welches einem ehemaligen
St. Galler gehörte — einen Herisauer Wirt! hatte er nicht aufreiben
können — und trauerte bei einem Gl!se Bier über seine Einsamkeit. Und
wenn kein zweiter Herisauer dazu gekommen !st, so trauert er heute noch.

Frage: Welcher Unterschied war zwischen Moltke und vielen
Andern?

Antwort: Moltke schwieg in sieben Sprachen und viele Andere
können das Maul in einer nicht halten.

Lehrer: „Was ist Schiller?“

Schüler: „Die Einen halten ihn für eine Gypsfigur und die Andern
für Reitenbacher oder einen sonst hellkr!ftlichen Kr!tzer.“



Frau Stadtrichter: „Si lueged e io
bidentli zu Ihre Sugg!d!chere-n-us, Herr
Feusi; !schene !ppe n!d recht !bel?“

Herr Feusi: „Spotted Si n!d, Ver-
ehrt!st!; d'Situation !cht w!rck! ernst und
i ha — was i !ust nu ungern thue — mys
Leidwe!e imene Ged!ch!t! niedergleit. Lo!et
Si, i willenes l!e!e:

's Nummere-n-A!ht! z'Z!ri.

Ich bi der acht! Bundesrath;

En „wunderliche“-n-alte Schnab.

So eine, wie's im B!e!ch!t st!ht:

Ellet, langw!h!g, n!benab.

Die Sybe h!nd's lang guet i Bern.

Si f!ked all' am gly!he F!ch

Und h!nd enandere sch!k!t gen,

Die große-n-und die !hlyne F!ch.

De ganz Tag !p!lt de Telegraph

By mir, und !urret 's Telephon;

M!t jeder Post en Phonograph!

Es f!hlt jez nu na 's Optikon.

D!nn ch!mt i luege, wie's z'Bern g!ht.

I gl!ch gar gern de Pr!s!d!nt,

Und wo myn leere S!ffel st!ht,

Und ob i'n-en-au in Ihre h!nd.

I trau den Andre n!mme r!cht.

Es !ch!nt mer fast, si f!ppid mi!

!mwe oder drei sind !cho so !chl!cht,

W!l i ellet da z'Z!ri bi.

I bi die Tag am Telo g!v;

Da gh!rt, wie-n-en W!l!che leit:

Le Numéro huit est étourdi —

Verd Niedertr!ch!t!ge!t!

En Schl!tter!g, wie der!g da,

Brucht nu im N!bel!palter z's!th,

So h!nt!t si jebe L!schueb dra,

D!nn mue! mer-e !hr L!bt!g ha.

Nei, 's Nummere-n-A!ht! blybi n!d!

I bi ja !ust !cho 's feurt! Rab

Und 's Gh!p!t f!r g!ch!nd und dummi L!t,

Als achte Z!r!bundesrath.

Frau Stadtrichter: „Bravo, bravo, Herr Feusi; das !cht jez au
emol niem Herze g'redt. Sie !ch!det doch hoffet! die Bers nach Bern.“

Herr Feusi: „I dent woll, si ch!nd denn Z!r!b!l!t!ch dra lehre!“

Heimgelenktet.

Sie (zum Gatten, einem unerm!dlichen Raucher): „Lo!, du b!sch
doch nab!ch e !chuderhafte Dampf! Wenn o !!ere!n geng so !ppis im
Maul m!e!t!t ha!“

Er: „Das w!r es großes Gl!ck, d'r w!rder's de wohl meh halte!“

Kentier Schwammhuber: „Sie, Herr Kandidat, da hab' ich nun
das Buch durchgebl!ttert, das Sie mir geborgt haben: „Kritik der reinen
Bernunit“ — aber h!ren Sie, das !st ein sp!s!f!ges Buch, ich hab' recht
lachen m!ssen.“

Ortsvorsteher: „Was wollen Sie denn hier auff!hren?“

Theaterdirektor: „Zun!chst die „R!uber“ von Schiller.“

Ortsvorsteher: „Das geht nicht, Sie d!rfen nur St!cke auff!hren,
die von Ortsangeh!rigen ver!st!t sind.“

Inschriften an einem Hundepensionat.

Bellen, beißen, w!nieln u. i. w. !st hier nicht gestattet.

Bitte die Men!chen an der Leine zu f!hren.

B!oten re!nigen!

R!th!el.

Es wohnt in einem Scherbenhaus,

Hat R!ckgrat nicht, noch Bein,

Die Augen strect's am Stiel heraus

Und strect sie wieder ein;

Einstecken? Ei, wenn's m!glich w!r!

Wo nimmt's denn Sack und T!sche her?

Es geht ja selber abge!schmact

Am hellen Tage !pl!tternackt.